



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Viertes Capittel. Mit was vor Liebe/ Bescheidenheit/ und Zucht er sich mit
seines gleichen Mittbrüdern zu verhalten habe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

Zu diesem Ziel und End sollen wir unser verkehrte Beschaffenheit genug zu schaffen geben / daß wir uns durchaus und ohne Klagen / mit es gebührt / unterwerffen.

Viertes Capitel.

Mit was vor Liebe / Bescheidenheit und Eingezogenheit er sich mit seines Gleichen Mit-Brüdern zu verhalten habe.

I.
Alle Geistliche seynd Brüder.

Alle Menschen seynd unter einander Brüder / und sollen sich wie Brüder lieben / weilien alle von einem Vatter und einer Mutter herkommen.

Alle Christen seynd noch nähere Brüder / und auf ein vortrefflichere Weis / weilien alle einen Glauben haben / ein Hoffnung / ein Geburt in dem H. Lauff / ein Speis in dem hochwürdigen Guth / ein H. Messopffer / einen Vatter Christum Jesum / ein Mutter die Christliche Kirche / und ein Erb Gut den Himmel.

Alle Geistliche seynd noch vollkommener unter einander Brüder / sie leben in einem Haus / an einem Tisch / seynd gleich gekleidet / haben alle einen Zunamen / haben gleiche Söhungen / einen Vatter / und Stifter / einen Oberen / gleiche Freud / gleiche Freund / einerley Güter / einerley Ohngeseinheiten / gleiches Ziel und End. Daher damit kommt es / daß alle Menschen und alle Geistliche sich kennen / und sollen Brüder nennen.

Nichts desoweniger ist diese süße und annehmliche Namen so sonderlich bey den Geistlichen worden / die nicht Priester werden / weilien der väterliche Namen so ger Zeit den Priestern gegeben wird / weilien sie durch Auspendung der höchsten und heiligsten Geheimnissen viel Söhn und Töchter in Christo dem H. Erben gebären.

Dieser herrliche und liebliche Namen Brüder verbindet sie mit eifrigerer und würcklicherer Lieb gegen einander / als gegen allen andern Menschen. Die Ursachen dieser wollen wir in Gegenwart durchgehen.

S. I.

Die erste Ursach / welche die Lieb en Brüder bereden sollte / sich unter einander inniglich zu lieben / ist weilien so gar alle Menschen andern zu lieben verbunden seynd / da sie nicht nur mit dem Hand der Einigkeit / sondern des Wesens verknüpft seynd / weilien die leibliche Brüder einander lieb haben / weilien sie einen Vatter und ein Mutter haben.

1. Alle Menschen lieben sich un-
ter einander / und bemühet sich einer
den andern zu Lieb vor dem Unge-
witter und Ungefummigkeit des
Lufts / vor Krankheiten / der wil-
den Thieren / und aller anderen Un-
gelegenheiten des Leibs und des Le-
bens zu bewahren; dahero versamb-
ten sie sich in den Häusern / in Städ-
ten / in Ländern / in Königreichen;
und mahren um so viel mehr ihr Lieb
gegen einander / je näher sie einander
verbunden seynd: wann dann diese
Liebe anfangt zu erkalten / und in
Zwitracht zu gerathen / gehet alles
hinder sich / für sich / und gar zu
Grund.

Durchgehe die ganze Welt / und
du wirst finden / daß die Uneinigke-
it Spanien / das H. Land und Arme-
niam gesehet habe in die Hand der
Saracenen / Griechenland / und das
Römische Reich gegen Aufgang der
Sonnen der Türckischen Macht un-
terworfen habe. Franckreich und
Irland den Engländern unter-
thänig gemacht / das Teutschland
durch die Schweden verherget / das
Königreich Navarra und Portu-
gall unter die Spanier gebracht.

Es ist ein wolmerckliche Sach/
daß als ein Zwitracht entstanden
zwischen den Pictavienser und
Schottländern wegen eines Hundes
der Krieg dergestalten Ueberhand
genommen / daß die Pictavienser
alle erschlagen / oder aus ihrem Land
vertrieben worden.

2. Die leibliche Brüder / welche

wohl erzogen seynd / lieben einander /
und vermittelst dieser Lieb mehren sie
die Ehr und die Reichthumen ihres
Stammens. Changius Cham der
erste König der Tartarer / lehrte die
Söhne / als er zu dem Tod nahete / seine
Söhne / die an der Zahl zwölf wa-
ren / er lieffe einen Buschen / aus
zwölf Pfeilen zusammen gebunden /
herbey bringen / reichte selbigen sei-
nen Söhnen mit Befehl / sie sollten
ihne brechen / aber sie bemüheten sich
alle um ein sonst. Darauf gibt er ei-
nem jeden einen Pfeil / welchen sie
gar leicht zu Stücken zerbrachen /
bey dieser Gelegenheit redete er sie
also an; Sehet meine Söhne / also
werdet ihr unzerbrechlich und un-
überwindlich seyn: wann ihr mit der
Liebe und Einigkeit mit einander
verbunden seyd / verderben aber
werdet ihr / als bald ihr euch durch
Zwitracht von einander theilen wer-
det.

Histor.
Tartar.

Sciturus König der Scythier
hat etwan dieses schon vorlängst
gethan / indem er auch seinen achtzig
Söhne einen Buschen von achtzig
Pfeil zu brechen überreicht hatte.

Die Bluts-Verwandtschaft hat
alle Zeit die wolgeartete Menschen
bewegt / sich an ihre Brüder unab-
sönderlich zu halten. Unter diese ver-
meine ich / seye Cato vornehmlich zu
zählen / es gedunckte er habe mit sei-
nem Bruder Scipio nur ein einzige
Seele / als er noch ein Kind ware /
ward er befragt / wen er am meisten
lieb hätte / er gabe zur Antwort
Ecc 2 Mein

Plutarch.

Plutarch
in vita.

Mein Bruder / als man weiters
fragte: Wen hernach / antwortete
er wieder mich Bruder / und dies
ses das dritte und viertemal / ja so
lang / bis man aufhörte ihn zu fra-
gen. Je älter er wurde / je mehr
wachte auch die Lieb gegen seinem
Bruder / und er hatte ein solche
Freud ab der Gegenwart seines
vielgeliebten Bruders / daß er / da
er schon zwanzig Jahr alt war / doch
niemalen ohne seinen Bruder weder
zu Mittag / noch zu Nachts gessen
hat / er ist nie in das Feld / noch
einigen öffentlichen Platz gegan-
gen / als mit ihm / und da selbiger gestor-
ben / hätte einer glauben mögen / Car-
to wolle ihm sein Seel eingieffen /
oder selbige mit ihm / in einem Grab
aufgeben / also ware er an dessen Leib
angehängt / also küßte er ihn inner-
lich / und benezte er ihn mit häufigen
und heißen Zähren; er hielt
die ganze Leich aus / und tieffe ihm
ein prächtige königliche Begräbnus
zurichten / und wolte niemalen zuge-
ben / daß die Tochter seines Bru-
ders ihm einen Heller dafür erstat-
tete.

Was erwarten wir von unserem
Schöpffer / der ein Vatter der Liebe
ist / wann wir uns nicht spiegeln ab
diesen Heyden / sondern das kleinste
Mißfallen uns von unserem geistli-
chen Bruder entsethet / welcher uns
viel näher verbunden ist / als wann
er unser leiblicher Bruder wäre.

Neben der absonderliche Straff /
die wir fürchten sollen / können wir

billich auch in Aengsten stehen / daß
nicht Gott in Unordnung und Un-
heil gerathen lasse ganze Christen / in
denen wir wohnen. Gleich Anfangs
der Erschaffung der Welt hat die
Uneinigheit das erste Haus. Hört
der Menschen schier gestürzt / indem
sie den unschuldigen Abel durch die
blutigierige Hand seines Bruders
Cain aufgerieben. Nach dem
Sünd-Fluß giengte es nicht viel lö-
ser her in dem Haus Abrahams / da
wo Ismael dem kleinen Isaac nach
dem Leben stellte; also giengte es auch
in dem Haus des Isaacs / also
Esau wolte seinen Bruder Jacob
umbringen / das Jacobs Haus
hat auch sehr grosse Anstöß gegeben
da Joseph von seinen eigenen Br-
dern verkauft worden. In dem
Haus des Davids giengte es auch
viel ärger her; dann Amnon und
Absalon wurffen alles über sich
über / und niemand kan ohne Zorn
lesen / was der Zwittracht und Zw-
sucht in dem Haus des Gedrehten
gestiftet hat / allwo Abimelec von
seiner Brüder umgebracht und er-
mordet hat. Alles dieses Unheil
und mehr andere dergleichen mit
men offi ihren Anfang von kleinen
geringen und kindischen Unthaten
welche hernach sich ausbreiten und
zunehmen / daß sie nicht mehr abge-
gedämpft werden.

§. 2.
Die andere Ursach / die ein
Bruder in der Liebe erhalten soll
ist / weil Christus der Herr / welcher

ihre Väter ist/ will und befehlet/das alle Christen diese Königliche Eugend ihnen sollen lassen hoch angelegen sein.

Er hat diese Befehl / als ein wahres Kenn-Zeichen / an dem man seine rechte Diener kenne. Jederman/sagt er / wird erkennen / das ihr meine Jünger seyd / wann ihr auch untereinander lieber.

Hiatus nennet diesen Lieb-reichen Herrn einen Fürsten des Friedens / also will er dann / das dieser Fried in seinem Königreich unverletzt gehalten werde. Der H. Cyrillus ehret ihn mit dem Namen eines Lehrers des Friedens / und Meisters der Einigkeit ; Freylich hat er dieses ohne Unterlaß gelehret vom ersten Anfang seiner Geburt / bis an den letzten Athem / an dem H. Kreuz. 1. Er hat gewolt / das die Engel zu seiner Ankunfft auf diese Welt den Menschen eines guten Willens den Frieden verkündigen sollten. 2. Er gibt bey Lebs-Zeiten seinen Jüngeren zu einem Werk-Zeichen / das er sie gesendet habe / den Frieden und die Liebe. 3. Vor seinem Absterben hinterläßt er ihnen seinen Frieden. 4. Nach der H. Ursünde gibt er ihnen wiederum seinen Frieden / als ein Pfand / Schilling seiner Liebe gegen ihnen / welche er ihnen zu Nutzen gemacht hat durch sein rothfarbes Blut. 5. Als er gen Himmel geflogen ware / sandte er ihnen die wesentliche Liebe / welche ist der Heilige Geist / an dem heiligen Pfingst-Tag.

Die Jünger / welche wohl wußten den Willen ihres Lehrmeisters / hatten dergestalt in ihr Herz eingedruckt die Hochschätzung dieser Eugend ; Das der H. Johannes / da er dem Tod zunahere / nichts mehr anderst predigen kunte / als von dieser Liebe in Bedencken / wie er sagte : das dieses das Gebott des Herrn wäre / und dieses alleinig genug wäre / der Seelen Seeligkeit und Vollkommenheit zu erlangen. Der H. Paulus hat öffentlich und rund beskennt / das die Liebe die Vollkommenheit des Gesages seye / und das das Blutvergießen / das Almosen geben / und alle Tugenden zusammen genommen nichts seye ohne die Liebe.

Die Christen in der ersten Kirchen hatten diese Lehr so fleiß gehalten / das uns die H. Schrift bezeugt / sie haben nur ein Herz und ein Seel gehabt / und Tertullianus / da er von den Christen seiner Zeit zu Red wird / bekräftiget / das ihr Lieb so ansehnlich war / das die Heyden ausschreyen ; Sehet / wie sie sich unter einander lieben / und willig seynd / einander für den andern das Leben zu lassen. Das Lob / so er ihnen gibt / deutet klärlich an die Zuneigung / so diese wahre Kinder unsers Heilands gegen der Liebe trugen / indem er sie nennet Sacerdotes pacis / die Priester des Friedens / all ihren eignen Nutzen setzten sie beiseits / und opfferen selbigen den Frieden / und Einigkeit zu erhalten / und wolden lieber alles verlieren als zugeben / das

AR. 4.

ihr Lieb und Zuneigung den mindi-
sten Schaden litte.

Alle heilige Väter haben sich be-
mühet / den Nachkömmlingen ein
dergleichen Christliche Hochschä-
zung der Liebe einzudrucken / der H.
Christi. lehret uns / daß die Liebe
ein Anfang und End seye aller Zu-
genden / daß sie deroselben Saamen /
Wurzel und Blumen seye. Er ver-
gleichet sie mit einem weissen und sorg-
fältigen Imlein / welche in die Seel
das Honig und Süßigkeit der Zu-
genden eingießet.

Lib de
Nat &
grat.

Der Heil. Gregorius versichert
uns / daß alle Gebott nur auf die Lie-
be zielen / und daß alles / was befoh-
len wird / müste einwurzen / und ge-
steift werden auf der Wurzel der
Liebe.

Der H. Augustinus gibt uns ein
kräftiges Mittel an die Hand / uns
gänglich auf die Liebe zu begeben /
die angefangene Liebe / sagte er /
ist der Anfang der Gerechtig-
keit / die wachsende Liebe ist das
Wachsen der Gerechtigkeit /
und die vollkommene Liebe ist
die Vollkommenheit der Ge-
rechtigkeit / darumben sagt eben
angedogener H. Lehrer : Ich gib
euch ein sehr kurzes Gebott / lies-
bet / und thut hernach / was ihr
wolt / schweigest du still / so
schweige aus Liebe / redest du / so
rede aus Liebe. Pflanze wohl
tieff in dein Hertz hinein die
Wurzel der Liebe / aus dieser
Wurzel kan nichts als gute
Früchten erwachsen.

In Com-
ment. su-
per Joan.

Wann dann die Heiligen allen
Christ / Glaubigen also zusprechen
was würden sie zu denen Geistlichen
sprechen / welche in einem geistlichen
Stand / in einem Kloster / in gleichen
Nembtoren versamlet seynd? Mü-
lich sollen wir sörchten / daß / wann
wir nicht möglichen Fleiß antun-
den / vortrefflich in der Liebe gegen
unseren Mit-Brüdern zu seyn / we-
nicht nur / nicht gute gute Geistes
seyn werden / sondern so gar nicht
gute Christen.

§. 3.

Die dritte Ursach / welsch die
Brüder in der geistlichen Liebe er-
halten solle / ist / weilien alle Ordens-
Stifter / die ihre Väter seynd / alle
geistliche Stände / die ihre Mit-
brüder seynd / nichts heftigeres müs-
sen / als daß sie alle ihre Kinder
mit einer vollkommenen Liebe ver-
knüpfet ansehen.

Der H. Franciscus von Assisi
Stifter der Mindisten Brüder hat
für ein Kennzeichen / und gleiches
für die Seel seines Ordens / die
Göttliche Wort Caritas / Liebe
welches ihme ein Engel von dem
Himmel in einem Schilde herab
gebracht.

Der H. Janatius Anfanck der
Gesellschaft Jesu / in Ansehung
daß der liebeiche Herland der alle
Dingen die Lieb an seinen Kindern
erforderte / besicht allen Ordens
nichts in dem Haus zu gestatten
welches diese H. Tugend ver-
tunte. Er wußte wohl / daß alle die
Kinder

kleinste Sachen sich mehren / und
härtter werden durch die Liebe / und
eingetheilt / und das die größte ab-
nehmen und zu nichts werden durch
die Uneinigkeit und Zwiracht. In
der Wahrheit diese Gesellschaft
Jesu / welche einen ringen und
gleichem Anfang gehabt / hat sich
durch die Lieb der zehen ersten Vät-
ter schier in die ganze Welt ausge-
breitet. Sie waren zwar aus Spa-
nien / Frankreich / Portugall / Sa-
vonen und anderen Ländern / die sel-
biger Zeit mit scharffen Waffen
einander in dem Haar lagen / gebür-
tig / aber weil sie alle in Christo
vereinigt waren / waren sie auch al-
le unter einander in größter Liebe /
und dis ist die Ursach / warum Gott
der Allmächtige selbige mit Ver-
wunderung der ganzen Welt also
gemehret hat.

Alle geistliche Ständt haben sich
allezeit beflissen / ihre Häuser und
Clöster in gutem Frieden zu erhal-
ten. Durch dieses Mittel / wie man
von den ersten Christen sagte: Mul-
titudinis credentium erat cor
unum, & anima una: Das die
Menge der Erstglaubigen nur
ein Herz und ein Seel hatten.
Und das das Kriegs-Heer des
Weises Gottes dem König folgte /
und kriegte / als wann alle nur ein
Mann gewesen wären. Also hat man
auch gefunden an der Zahl der Geiste-
lichen fast grosse Clöster / allwo man
in solchem Frieden lebte / das kein
einige Beschwerde war / ihnen
vorzustehen.

Also stunde vor mit höchster Ru-
he und Fried die H. Salaberga 300.
geistlichen Jungfrauen in einem ein-
zigen Clöster. In dem Clöster Ful-
den im Teutschland waren auf ein-
mal 400. Schüler alle Geistliche /
ohne das diejenige darzu gerechnet
wurden / welche keine Lehr-Jünger
waren. In Franckreich hatte der
H. Richardus 900. Geistliche in der
Abbtet zu Junieges. Zu Bencor
in Irland waren 1000. so Tag und
Nacht Gott lobten. In Aegypten
auf dem einzigen Berg Nitia seynd
vorzeiten 500. Clöster gezehlt wor-
den / welchen allen ein einziger Ober-
rer vorstunde. Apollonius / ein gros-
ser Diener Gottes / hatte unter sei-
ner Zucht 7000. Mönch. Der H.
Pachomius 7000. und der H. Ee-
rapien 10000.

Wenn die Liebe in allen vollkom-
men wäre / so könnte ein einziger Ober-
rer leichtlich 100000. vorstehen /
Wenn aber die Uneinigkeit mit ihs-
rer Gall und Mattern-Bißt ein-
reißt / so werden zehen Oberen mit
fünff einzigen Mönchen / die wider
einander verbittert seynd / nichts
richten.

So lasse dir dann dieses wohl ge-
sagt seyn / das die Erhaltung und
das Aufnehmen deines geistlichen
Standts durchaus hange an einem
sanftmüthigen und friedliebenden
Gemüth / und folgendes / das du sehr
verpflichtet seyst / die Liebe / als fast
es dir wird möglich seyn / zu erhal-
ten.

s. 4. Die

Vitz Pa-
trum &
Bolland

5.
Zu dem
mehrsten
aber die
Layen-
Brüder.

§. 4.
Die Layen-Brüder sollen die Tu-
gend der Liebe nicht nur erhalten/
weilen sie Menschen seynd/ nicht nur
weilen sie Christen und Geistliche
seynd/ sondern auch/ weilen sie ein
sonderbare Einigkeit und Verbind-
nus in ihrem Zweck/ Geschäften und
Aemtern haben.

1. Sie seynd alle in den geistlichen
Standt getretten/ sich zu üben in
den leiblichen Übungen/ und durch
ihre Arbeit die Priester zu überheben
aller Sorgen/ die die Nahrung/
Kleidung und andere leibliche Noth-
wendigkeiten betreffen. Wann sie
dann mit Einigkeit unter einander
verträufft seynd/ wird ihnen alles
glücklich abgehen/ und Gott wird
ihren Geschäften seinen H. Segen
ertheilen.

2. Ihre Aemter seynd einander
nahe verwandt/ und hangen fast an
einander/ dergestalten dann/ wann
einige Zwispaltung in ihren Gemü-
thern gefunden wird/ wird ein jeder
viel Bitterkeiten und Beschwehr-
nussen in seinen Geschäften empfin-
den. Es wird das ewige Klagen
seyn/ man wird murren da und dort/
in kleinen Sachen sich rächen/ alles
wird mit Zanck/ mit Ungedult und
dergleichen Unvollkommenheiten er-
füllet seyn/ welche dann auch sie be-
rauben werden aller Süßigkeit und
Verdienst des geistlichen Lebens.

3. Weilen die Aemter der Brü-
der zielen auf die Nahrung und auf-
serliche Unterhaltung der anderen

Geistlichen/ erfahret das ganze Ge-
ster großen Schaden/ wann der Ab-
gang der Liebe ein Unordnung dar-
inn machet/ und zu dem allermisslich-
sten seynd Oberen in stäter Unruhe
theils weil sie ansehen müssen das
Ubel-Verhalten dieser Unvollkom-
menen/ theils weilen sie großen
Schmerzen haben an traurigen Zu-
fällen/ die daraus entspringen/ und
sie doch oft nicht helfen können.

4. Die Aemter der Bedienten
weilen sie jeder man unter die Augen
fallen/ so mercken auch die geistlichen
Bediente/ so in dem Kloster wohnen/
gar leichtlich die Liebe/ oder die
Uneinigkeit der Brüder/ das was
hierinnen ihre Fehl und Mängel der
weltlichen Bedienten ärgerlich ist/
und eben darum auch straffmüßig
vor Gott/ und schädlicher dem geistlichen
Standt/ in dem sie sich befinden.
Man urtheilet von der Eydung
oder Unvollkommenheit der ande-
ren Geistlichen/ so in den Kammer-
oder in der Kirchen sich aufhalten
gemäß dem Bol- oder Ubelhalten
derseligen/ mit denen man zu thun
hat. Wann du aus Abgang der
Liebe und allzugroßer Frechheit ent-
deckest die Mängel deines Bruders/
sein Thun und Lassen übel außlegest/
auch wol seine gute Werck schelt-
lerest/ und kleiner machest/ frey von
sicheret/ das neben dem Schaden
den du dir selbst zufügest/ du auch
anderen hochschädlich bist/ und ih-
nen die Mittel benimmst/ die Gott
Gottes zu befördern.

So liebe dann mit und zwischen
deinen Brüdern wie ein Engel un-
ter den Engeln in Ruhe und Frie-
den/ wie dem Schutz-Engel sich ver-
hältet mit dem Schutz-Engel / mit
welchem du zu haadlen hast. Dieser
Gedanken kan dir sehr nutz seyn in
Übungen deiner Aemter / weilen
du vergewist bist / das diese heilige
Schutz- Herren dich niemalen aus
ihren Augen und Angesicht entlas-
sen. Willig sollst du fürchten / das
wann du ein Zeitlang ein verbitter-
tes Herz hast / sie dich nicht gänglich
verlassen / sie seynd Engel des Frie-
dens / und reden bey dem H. Bern-
ardo dergestalten : Wir seynd
aus dem Reich des Friedens/
und der Einigkeit / und wir ver-
hoffen uns zu zugesellen mit den
Menschen / und friedlich mit
ihnen zu leben. Aber was ge-
stalt kunt wir sie zu Gesellen
annehmen / weilen sie unter ein-
ander selbst enzweyert seynd.

S. 5.

Die wahrhafte Liebe ist nie ohne
Wärkung / sie haltet sich nicht nur
in dem Mund mit bloßen Worten
auf / sondern sie besitz das Herz und
die Hand / und beleiht sich ihrem
Bruder / allen möglichen Fleiß nach /
guts zu thun / herentgegen alles Ubel
von ihm abzuwenden / diese beyde
Wärkungen der Liebe wollen wir
in Wegen wart durchsehen.

Die Liebe argwohnet nichts
bessers / sagt der H. Paulus : Sie
legt alles wohl aus / theils wei-
ß R. P. Le Blanc, S. 1. Erster Theil.

len eben darumb / das sie Gott
stets vor Augen hat / sie darvor
haltet / alle seyn ihro gleich-
theils / weilen sie ihren Bruder
als sich selbst ansehert / fürch-
tet sie / sie verlege sich selbst /
wann sie solte übel von ihm ur-
theilen.

Gott hat selbst öftermalen
an Tag geben / das diese gute Mei-
nung von unseren geistlichen Brü-
dern / und wann wir ihre Werk
nicht übel auslegen / ihm sehr ange-
nehm seye / und hat nach dem Tod
mit schönem hellen Glanz die / wel-
che sich in diesem fleißig und sorgfäl-
tig erzeigt haben / erscheinen lassen.

Der einzige Gedanke / das un-
sere allzuehe Urtheil nur gar zu viel
fehlen / und das sie sich in ihrem Aus-
legen gemeinlich betrügen / solle
uns gewislich behutsamer machen.
Die Jahr-Schriften des Ordens/
des H. Dominici / geben uns dessen
ein herrliche Zeugnis / und die zu un-
serem Vorhaben gar wohl dengt.
Drey Geistliche aus diesem H. Or-
den scheinten nur ein Herz und ein
Geist zu haben / indem sie gleich ge-
sinnet / gleiches Willens und Zunei-
gung waren. Sie waren alle drey
Brüder / aus Pohlen gebürtig / und
von einer Mutter geboren / alle be-
gaben sich in den geistlichen Stand
auf einen Tag / und empfingen die
geistliche Kleider von dem H. Hya-
cinto / sie brachten ihr Leben alle
drey in großer Heiligkeit zu / und in
fleißigster Haltung ihrer Sagen-
gen/

Ddd

gen / sie starben auch alle drey mit einander eines jähren Todes / nach dem sie das Hochwürdige Gut an dem H. grünen Donnerstag empfangen hatten / und in der Dancksagung umb diese englische Speiß noch begriffen waren. Der unzeitige Eifer und all zu freventliches Urtheil der anderen Geistlichen ware also unmaßig / daß (weillen sie darfür hielten/ dieser so urplöglliche Tod seye ein augenscheinliche Straff wegen einiger verborgnen Sünd) sie dieselbige ohne einziges Christliches Zeichen in ein ungewehnte Erden begraben haben. Aber Gott wolte diese seine getreue Diener nicht in solcher Unehre verlassen / er gabe zu daß sie den Oberen selbigen Closters zwey oder drey mal mit scheinbarstem Glanz erschienen/ sie haben ihm auch angedeutet / was Freuden sie in der ewigen Glückseligkeit genießen / und zwangen ihn / daß er sie erheben / und bey anderen Geistlichen begraben ließe / welches dann der Obere gern verwilliget / und hat sie mit großem Pracht in ein schöne Capellen verlegen lassen.

Lasset uns allzeit vor unsern Brüdern wol urtheilen: billig fürchtend/ wir möchten ihnen unrecht thun/ und indem wir uns betrügen/ Gott und unser Gewissen verlegen.

§. 6.

7. **Niemand** 1. Die Liebe beleidiget oder ver-
beleidiget. leget niemand in ihren Aemtern
und Diensten. Sie liebt Fried und

Einigkeit in sich selbst / und in andern. Sie laßt einen jeden handeln und walten / wie er will / und ruhet es verstaht / wann er nicht mercklicher Weis wider GOTT sich vergriffet. Folgen wollen wir in diesen Vorhaben dieser Göttlichen Tugend.

1. Wir seynd sehr froh / wann man uns in unsern Geschäften mit Ruh und Frieden laßt. Es so seltsam wir auch diese Liebe andern einbissen / welche unser Demuth / als was geschädet und tugendsamer dann wir seynd / uns vorstellen solte.

2. Wir seynd offte sehr bedrückt / und frümme uns erschrocken unter unserer Bürde / warum thun sollen wir uns erst umb anderer Lob annehmen / welche stärker seynd als wir / und unser unmaßiges Annehmen für übel aufnehmen?

3. Es würde uns nicht oberlich verdrießen / wann ein anderer unser Ehen und Lassen beschneiden würde. Warum dann / und mit was für Aug massen wir uns an / andere zu tadeln / und ihnen zu warnen? Hat dann unser Closter nicht Obere genug? Seynd wir bestellte Ehenhalter / den Abgang unserer Väter her zu ersetzen / und ihr Nachlässigkeit zu straffen?

4. Diese allzugabe Hitz und unzeitiger Eifer seynd gemeinlich Ursachen vieler Fehler / und helfen doch keines Wegs den begangnen. Was du ein armer Bruder / der wann geschilt hat / zu ungelogenheit

Zeit in die Schul führest/ verbitterst du ihn/ und machest die Wunden geschwärer/ wird also etwan dar- am schwer zu heilen seyn. Der Ober- der mehr Sorg des ganzen Haus/ und eines jeden absonderlich tragt/ wartete auf gelegentliche Zeit/ und du gehest entzwischen hin/ und eröffnest das unzeitige Geschwär/ und bist Ursach/ das/ an statt einßen/ zwey hervor wachsen/ die noch gefährli- cher seind/ als das erste/ und welche du wohl auch bisweilen durch dei- nen unzeitigen Eifer unheilbar ma- chest.

5. Durtheilest/ dieser oder je- ner Ampt- Berweiser habe geirret/ indem er sich also verhalten/ und er entzwischen meint/ er habe wohl ge- handelt/ sollst dann du nit viel mehr sein Urtheil in seinen Geschäften den Deutigen vorziehen/ als das er das Seinige mit den Deinigen ver- gleichen solle in einer Sach/ die dich gang und gar nicht angehet?

6. Derenige/ so in einem fremb- den Haus Zanck und Zwitracht er- hebt/ gibt augenscheinlich zu versteh- en/ das er in seinem eignen Haus nicht friedsam lebe. Die Wind/ wel- che das Meer beunruhigen/ werden endlich selbst an den Stein- Felsen zertheilt und zerregnet.

7. Zween Brüder/ welche be- schäftiget seynd mit in etwas an ein- ander hangenden Nembtern müssen nur auf einen Zweck und Ziel sehen. Sie sollen gleich seyn den Augen in dem Kopff/ welche sich allezeit zu-

gleich und auf eine Seiten bewegen/ wann sich eines erhebt/ erhebt sich auch das andere/ wann eines ab- wärts sibt/ folgt auch das andere. Die Lieb ist nicht halsstarrig/ sie ist sehr beweglich/ und bequemet sich mit des anderen Willen/ und beun- ruhiget niemand in seinen Geschäf- ten.

§. 7.

Es wäre wenig/ wann sich die Liebe also einschränckte/ das sie al- sein nichts Böses verwürckte/ sie stel- get viel höher in ihrem herghafften Wandel/ und stellet ihr selbst vor alles Gutes jederman/ mit dem sie umgeheth/ zu erweisen/ sie gibet und verschafft ihnen ihr Herz/ ihr Jun- gen/ und ihre Armb.

1. Das Herz eines siebreichen Geistlichen hat ein Mitleiden mit den leiblichen und geistlichen Ge- brechlichkeiten seiner Mit-Brüder/ und springt ihnen bey in ihren An- stößen/ und diese mitleidende An- muthung gewinnt ihr Herz viel mehr/ damit sie sich mit Gott ver- einigen/ als einige andere/ unzeitlich eiferige Ermahnung. Der H. Do- rotheus bringt dessen ein Zeugnis bey/ welches mehr zu verwunderen als nachzufolgen.

2. Welche Mönchen/ sagt er/ da sie ein verschreytes Weib- s Bild in eines Bruders Hüttlein gesehen hatten/ seynd ganz hit- zig und eiferig zu dem Oberen Amon mit Flamen geloffen/ der sehr

8. Die Liebe beweiset Gutes.

Sie gibet ihr Herz/ damit sie nicht freventlich urtheilt.

Dorch. Dat. 1. 6.

sehr tugendreich ware / dieser heilige Mann aus Liebe / und Mitleiden bewegt / lauffte zu / und weilten er wuste / daß sich dieses verruchte Weib in einem Fass verborgen hatte / setzte er sich auf selbiges / und sagte zu den Anklägern: Sucht / ob sie da seye? Nachdem sie lang gesucht / fanden sie nichts / und hielten darsü / sie wären betrogen worden / darauf spricht Amon zu ihnen: Nehmet wol in Obacht / daß ihr niem. and. leichtfertig urtheilet / und gehet in Gottes Namen wiederum hin / wo ihr herkommen seyd. Als nun alle sich abgesündert / strafft er mit ernstlichen Worten den armen Heistlichen / gabe ihm ein heimliche Buß / und gewanne sein Herz dergestalten durch dieses mitleidige und liebe reiche Herz / daß er ihn zu einem vollkommen und herrlichen Diener Gottes gemacht hat.

In der Gesellschaft Jesu können wir uns keiner solchen Gürtigkeit gebrauchen / weilten wir verbunden seynd / den Oberen anzueigen / nicht nur die handgreiffliche Fehler / sondern auch anderer schwere Versuchungen / damit der Obere mit einer väterlichen Liebe und Vorsichtigkeit demselbigen vorkommen. Und die Vorsteher seynd schuldig / diejenige / so was ärgerliches begehren / aus unserer Gesellschaft hinaus zu thun / sonst würden wir unjeres Näch-

sten Heil nicht mit Nutzen und Auf erbaulichkeit abwarren können.

Aber was antrifft die thöliche kleine Unvollkommenheiten / mag man wohl unverständlich und völler nährischen Einbildungen seyn / wann man sich darob ärgetet / oder andere darum weniger schätzen will. Es werden unter einem grossen Hauffen Aschen viel ganz glühende Kohlen verborgen.

Reichst du niemals? wann du dann thust / so sündigest ja freylich sündigest du aber / warum laßt du dich dann mit einem Widerwillen wider andere einnehmen? Fürdest du nicht / daß nicht Christus der Herr dir sage: Hypocrita eiprimum trabem de oculo tuo. Et tunc perspicies / ut educas scilicam de oculo fratris tui. Du Gleisner / ziehe vor aus deinem Aug den grossen Wisp. Darin der darinnen steckt / und also dann gedencke erst / wie du könnest das kleine Sproßlein aus dem Aug deines Bruders heraus bringen. Wann wir das Aug eines Richters auf uns schiefen lassen / so werden wir gegen anderen das Herz eines Bruders anjucken.

s. 8.

Das Herz eines liebhabenden Geistlichen erfreuet sich / wann seine Brüder mit grosser Tugend begabt seynd / wann sie den Oberen und die

len Haus Genossen gefallen / wann
si von den Weltlichen gelobt / und
bey ihnen alles von der Hand glück-
lich abgehelt / nach eines jeden
Wunsch / waan man sich auf ihre
Ansiht und Witz verlasset.

Wie seind alle Glieder eines
Leibs / die Gesundheit / die Stärke
und die Zierde eines jeglichen Glieds
ist auch das Glück und Wohlstand
der anderen. Die lebendigmachen-
de Heiler / welche sich in einem Glied
ermühen / seich und wohl auf be-
finden / werden sich in den übrigen
Leib austheilen / und werden ihn zu
vollkommener Gesundheit bringen.

Es ist unterweilen eines einzigen
eifrigen Heillichen / der mit der Lie-
be Gottes entzündet ist / sonndthen /
das ein ganzes Kloster mit der Voll-
kommenheit angesetzt werde. Ein
einzigebefindend: Dortchen kan hun-
dert tausend anzünden.

Der heilige Hilariion ist ein sehr
kurze Zeit mit dem heiligen Antonio
gewesen. Junge Edel Leuth gar we-
nig am den heiligen Bernarbum /
und nichts desto weniger hat ihr
geistlicher Wandel sie zu grossen
Heiligen gemacht. Laßt uns nicht
in Bistt verkehren dasjenige / so uns
Gott der Herr vergunnt hat / als
ein Mittel wider unser Laugkeit /
und uns zu der Vollkommenheit an-
zusehren.

Der Neid und Eifersucht schlei-
chen gar leichtlich ein / auch so gar
in die heiligste Gemeinde / wie wir
sehen in der Behauptung des from-

men Jacobs / allwo Joseph aus
Neid seiner Brüder ist verkauft
worden. Und in den Jüngerem Chris-
ti des Herzens / wo die Eifersucht
Blas gefunden / indem diese Jünger
nach der vornehmsten Stellen und
Aemtern getracht haben.

Palladius erzehlet uns ein ver-
wunderliche Sach / welche sich zuge-
tragen in dem Kloster des heiligen
Bachomii / dieser Wundermann der
Wüsten hatte unter seiner Zucht /
und leitete zu der Vollkommenheit
in einem einzigen Kloster vierzeben
hundert Geistliche / diese verfabten
mit ihnen selbst also streng / das
ren etliche nur einmal des Tags /
und zwar nur des Abends assen / an-
dere nahmen nur über den andern
Tag etwas Speis zu sich / andere
fasteten bis auf den fünfften Tag.

Der heilige Macarius von Alex-
andria / wiewol schon eines ho-
hen Alters / verfügte sich unbelan-
dter Weis in dieses durch gang Alex-
gypten bekandte und berühmte Klos-
ter / damit er alldorten unter dem
Gehorsam lebte. Mit angeheuder
vierzig tägiger Fasten-Zeit stellte er
sich in einem Zimmer in einen Win-
ckel aufrecht / legte sich nicht / und
setzte sich auch niemalen nieder / sechs
Tag in der Wochen ass er gar
nichts / am Sonntag allein nahm
er etlich wenig Kraut Blecken / viel
mehr damit man meinte / er esse / als
aus einiger anderen Ursach / unter
dieser ganzen Zeit versuchte er we-
der Brod noch Wasser / und hielte
Ddd 3 ein

ein so strenges Stillschweigen / daß er nicht ein einziges Wörclein zu einigem Menschen geredt hat. Sein Herz verbliebe mit Gott in einem immerwährenden Gebett vereinigt / und seine Hand legte er an die Arbeit / so man ihm gebot.

Ein Wunder-Ding! diese so hellglänzende Tugend (welche hätte sollen erleuchten / und mit Freuden erfüllen diese Gott-verlobte Leuth / die wegen so vielfältigen Fasten und anderen Strengheiten für irdische Engel gehalten wurden) hat sie verblendet / und in die Augen gestrichen / anstatt daß sie sich hätten sollen aufbauen ab einer so göttlichen Beywohnung und demüthigen Betrachtung eines so eiferigen Manns / wurden sie erschrocklich von der Eifersucht eingenommen / lauffen voller Zorns zu Nachomio / und sprachen ihm rauh und grob zu: Was für einen Mann hast du uns hieher geführt? der da lebt / als hätte er noch Fleisch / noch Wein / sein Leben und sein strenges Fasten ist ein unablässliche Süchrigung unsers Wandels / und macht zu Schanden unser bishero zugebrachtes Leben / wir können nicht mehr ein so augenscheinliche Unbild erdulden / entweder dann verschicke selbigen augenblicklich aus unserem Closter / oder von heut an wollen wir alle selbst weichen.

Der heilige Abbt geschweigte sie

als gut er kunte / und machte / und bate Gott / er wolle ihm andern und offenbahren / wer dieser sein Diener wäre. Als er derschaffen verständiget worden / daß dieser im ganzen gegen Ausgang hiesigen Land hoch-berühmter Abbt Macarius seye / nahm er ihn mit sich in ein Bett-Kammerlein / hiele ihm um den Hals / küßte ihn mit Verwundung vieler Zäher / und sagte zu ihm: Sey willkommen guter Diener / bist du dann der Abbt Macarius? Ich wünschte schon viel Jahr dich zu sehen / da ich gehört hatte von den großen Wunderwercken / so du machest / ich dancke dir von Herzen / daß du durch dein hellglänzende Tugend meiner Laster Jünger Laugkeit gestraft / und selbige zu Schanden gemacht hast. Jetzt werden wir nicht mehr dafür halten / daß sie in ihren Abseidungen ohne Buß-Wercken zu verwunden seynd. Siehe jetzt in Gottes Namen wieder darvon / und bitte Gott für uns / du hast uns schon allbereit ein genugsam Zeit höchstens aufgebracht. Durch dieses Bitten war der heilige Macarius bewegt / und begab sich von dannen mit höchstem Bedruß / daß er nicht hat länger verborgen seyn können / und die letzte Zeit seines Lebens unter dem Joch des Gehorsams beschloffen.

Wer wird sich da nicht verwun- deren über die Bosheit der Eifer- sucht und des Neids / welche das menschliche Herz vergiffet / und zwar derjenigen / von denen man vermeinen kunte / sie leben nur auf Erden/selbige mit Füßen zu tretten/ und gänzlich zu tödten.

Wir müssen uns gang und gar nicht bereden/das diese Sünd leicht und ringfey / sie hat yerstaltet den ersten Engel in den ärgisten höllis- schen Teuffel. Sie fangt an mit keinem Widerwillen ab der Ehr und Jugend der anderen / und sür- yet endlich in sehr gefährliche Herk- Berührungen und Bitterkeiten.

Ist es dann nicht viel besser in der Freud der Liebe verharren / und durch diese Liebe uns andere Tugend- den zueignen / und ihrer Verdien- sten theilhaftig werden ?

§. 5.

Ein Lieb-besitzner Geistlicher soll auch sein Zung dieser heiligen Tugend schencken. 1. Er soll Gott für seinen Bruder bitten / damit er ihm in seinem Anligen himmlische Gnaden erlange / und ein Starck- mädigkeit in der Jugend beständig zu verharren. 2. Er soll seine tugend- same Werck loben / und seine Fehl- ler entschuldigen. 3. Soll sich hüten vom Murren und Kurren wider ihn. 4. Wann er in Angst / Noth oder Trübhal steckt / soll er ihn trö- sten und stärcken. 5. Er soll sich freu-

dig erzeigen / wann er Gelegenheit hat / was für ihn zu leiden. Der Abbt Leo über diese Liebe mit großer Herrschafftigkeit / er sagte oft / ich muß herrschen/und da man sich über diese Wort verwunderete / antwor- tete er nichts anders/als ohn Zweif- sel meine Kinder werd ich herrschen.

Zu Zeite des Kayfers Tiberii tha- ten die Wilden einen Einfall in die Wüsten / allwo viel Mönch waren Majigas das Haupt der wilde Abbt- er / brachte etliche umb das Leben/ und führte gefangen fort 3. Abbt/ sür- bero Erlösung er ein große Anzahl Gelds forderte. Der Abbt Leo ver- schlugte sich zu ihm mit wenig Geld/ tragt selbiges diesem wilden Mann an/ sie zu erkauften. Aber weilten dies- ses Wenige seinen Geiz nicht ersät- tigen kunte / gabe er sich selbst in die Gefangenschaft / und wurden also sie auf freyen Fuß gestellt. Die Rauber und Freybeuter eilten mit ihm also fort / das er in Ohnmacht gefallen / und ihnen nicht mehr sol- gen kunte: aber da diese wilde Leuth gesehen haben/das er also schwach/ und ihnen zu nichts nagen würde/ haben sie ihn zu todt geschlagen/ und einen Blut- Zeugen der Liebe aus ihm gemacht / als dann verstande man erst / wo er in Ewigkeit her- sehen solte.

Die Liebe ist bisweilen in einem so hohen Staffel der Vollkommens- heit zu finden / das sie auch keine Wort nicht spahret/ diejenige, so sie liebt/ aus ihren Weinen zu erledigen/ und

Molchus in prato spirituali. c. 112.

ALMA 21 117320M

und an ihrer statt zu leiden. Dieser heldenmüthige und tugendreiche Streit erschiene auf das ansehnlichste in der heiligen Theodora / und in einem Soldaten / von welchen der H. Ambrosius redete.

Diese unschuldige Jungfrau wurde von dem Wüterich in das gemeine Frauen-Haus / allorten um ihr Ehr und Seel zu kommen / verschicket / als bald geht zu ihr hinein ein Soldat / eines tugend samen Wandels / wechslet mit ihr die Kleider / hilfft ihr also hinaus / und verbleibt an ihrer statt an dem Ort / wird derentwegen gefänglich eingezogen / dem Hencker überliefert / der ihn grausam hergenommen.

In Actis
Martyrii.

Die heilige Theodora kunt nicht mehr leiden / daß ihr Erlöser also gepeiniget wurde / und das Leben lassen müste umb der Jungfrauschafft willen / bey der er sie erhalten hatte / laufft also auf den Kämpff-Platz / dringt durch alle Leuth hindurch / stellt sich vor den Richter / und schrie / was sie machte / sie seye diejenige / welche man zu dem Tod verurtheilen müsse / und nicht dieser Unschuldige / herentgegen schreye noch läuter dieser heldenmüthige Kämpffer / das Urtheil wäre schon über ihn ergangen / und mit nichten wider sie / währte also dieser heilige Zanck ein gute Weil / indem einer für den andern sein Leben in die Schang schlug. Ab diesem entsetzte sich heffia der Wüterich / und wußte in dieser Sach

keinen Rath zu schöpfen. Endlich da er sie nicht kunte mit einander vereinigen / lieffe er ihnen beyden das Haupt über die Klängen hinweg / wurden also beyde mit gleicher Eron der Liebe / der Ehy und der sterblichkeit geziert.

Diesem Heiligen nachzusolgen laßt uns auch umb diese Tugenden nehmen / und unsern Verdien beyspringen / wo immer ein Ehelichenheit ist / etwas zu leiden / und halten um die arbeit samste Danks weiten oftmalen selbige einem etwas gleichen Verdienst mit dem so das Blut um Christi willen vergießen / uns erlangen / und dieses gewisser / je unangenehmer und der spenfiger sie unserer Jungfrauen vor kommen.

§. 10.

Ein mit Lieb erfüllter Geistliche legt die Hand an das Werk / die Liebe ersättiget sich nicht mit Worten / sie redet wenig / und merkt viel. Lieben ist gutes wollen / und guts thun / ein Wort ohne Werk ist ein Wolcken ohne Wasser / die keinen Nutzen bringt.

1. Socrates sagte / daß ein guter Bruder die Hand und der Fuß des anderen Bruders seye / er helfe ihm bey / in allen seinen Schwächen / und spähret kein Mähe / über ihn zu setzen. Der heilige Edwardus König in Engelland hatte eben diesen

also er einstens an der Taffel saße mit dem / der seinen Bruder umgess-
brauchte hatte / hat ein Edel-Knab ei-
nen Fehl-Tritt gethan / und wiewol-
len ihm ein Fuß gefehlet / hielt er
sich doch so künstlich auf den andern /
daß er nicht zu Boden gefallen. Die-
se Begebenheit erinnerte den heiligi-
gen König des Todes seines Bru-
ders / und schrey mit Seuffzen auf:
Ach mein Bruder würde mir
gleicher Gestalt helffen / wann
man ihn nicht hätte ermordet /
der Todtschläger entsetzte sich über
dies Wort / nimmt einen Bissen
Brod / und sagt: Ey daß ich an
diesem Bissen ersticke / wann
ich zu diesem Todtschlag geholfs-
sam habe / fahet darauf mit dem
Brod in den Mund / erstickt an sel-
bigem Bissen / und wird folgendes /
wie ein verfluchter Hund für das
Zimmer hinaus geworffen. Also
hasset Gott diejenige / welche ver-
hindern / daß ein Bruder dem an-
dern sein Hülf leisten kan.

2. Das lateinische Wörtlein
Frater sagt / daß ein Bruder eines
jense mit dem anderen Bruder / sie
stond aufgezogen von einem Blut /
und sollen haben ein einziges Herz.
Frater tere alter: Ein Bruder ist
schier der andere. Aetorides was-
ren zween Brüder mit so herzhlicher
Liebe einander zugethan / daß man
von ihnen sagte / sie hätten zwar
zween Köpff / und vier Händ / aber
sie hätten nur ein Herz in einem Leib.
Die Liebe dreier Brüder wird uns

R. P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

noch besser vorgestellt in dem Ge-
dicht von Geryon / welche in drey
Leibern / nur ein einzige Seel hät-
ten. Dieses Gedicht ist von den
Griechen dieser Urtach wegen vor-
gestellt worden / weilen Chrofaor
mit seinen zween Brüdern in solcher
Einigkeit und Wohlverständnis
lebte / daß man darfür hielte / sie hät-
ten nur ein einzige Seel.

3. Ein starkmüthiger und lieb. Fr. verb.
reicher Bruder dient seinem Bru- 14
der an statt eines Walls und Rings-
Mauer. Und darum vergleicht der
weise König Salomon in den
Spruch-Wörtern einen Bruder /
dem der andere bespringt / mit einer
gewaltigen Vestung. Und Anti-
thenes der Wittweise versichert /
daß die Brüder / so wohl einander
verstehen / stärker und unüberwind-
licher seyen / als die festigste Mauern.
Auch der Kayser Severus / da er in
dem Todts-Bett lage / sagt zu Ma-
co Antonio und Geta seinen Echs-
nen: Lebet in guter Verstands-
nus und Frieden miteinander /
und alsdann werdet ihr euch
vor niemand zu fürchten haben.

Schliesse nun aus diesem allem /
daß du dir Gewalt selbst anthun-
dich mit deinen geistlichen Brüdern
zu vereinigen / ihnen und dir zu Nu-
zen / und daß diese Vereinigung oder
Liebe in dem Werck erscheinen müs-
se / die Händ müssen zu der Arbeit
greiffen / um ihnen beizuspringen /
und Hülf zu leisten in allem / was
Eee immer

immer die Liebe und fleißiges Nachsinnen dir eingegeben wird.

1. Offenbare ihnen alle Griffslein / so du entweder aus eigener Erfahrung oder anderer Unterweisung gemerkt hast / die ihnen dienlich seyn können / ihre Nembter leichter zu verstehen / halte nicht darsür / daß diese Vertraulichkeit dir werde einen Stoß geben / oder man dich hernach für weniger notwendig in dem Haus / Nembtern schätzen wird. Es wird dir niemalen weder an Nembtern / noch an dem guten Namen erlangen / als lang du andere unterweisen wirst aus Liebe Gottes / welcher die Grund-Quellen der Liebe ist / und der sich nimmermehr von deiner höflichen Liebe wird überwinden lassen.

2. Wann es die Gelegenheit gibt / trage dich selbst an / ihnen zu helfen / und bezeuge ihnen offermalen / daß du zu ihren Diensten sehest / ja dir werde kein größeres Wohlgefallen erweisen können / als wann sie deiner Dienst sich gebrauchen / als viel und lang dein Ambt und der Gehorsam selbiges werde zugeben.

3. Frage dich deinem Oberen an / und bitte ihn / er solle sich deiner frey gebrauchen / als oft ein anderer erkrankt / abwesend oder sonst zu viel überladen ist.

4. Wann du vermerkest / daß ein Bruder nicht zu Haus ist / und er aus einiger Vergessenheit nicht Abstat gemacht / daß sein Ambt

zu Haus versehen werde / verachte selbiges an statt seiner / wie du meinst / daß er es wünsche / und die Nothdurft deines Closters erbedere / wann du aber zweiffelst / was nützlich zu thun seye / mahne den Oberen / und folge seinem Bescheid.

5. Wann entweder die Liebe oder der Gehorsam einem andern zu helfen dich antreibt / setze dich gehorsam / als deinem Oberen und Anführer / begiebe dich nicht in ihre Nembter / sie zu tadlen und zu schimpfen / dieses wäre dein Mühe und Arbeit all zu theuer verlaufen / und die Eitelkeit wäre ein Urtheil / daß dir ein großer Theil deines Diensts verlohren gienge.

María von der Menschwerdung Stifterin der Carmeliteren in Frankreich / und nichts desto weniger ein Layen-Schwester verlor in den schwersten Nembtern des schlechtesten Layen-Schwesteren ihre hilffreiche Hand zu leisten / dann durch dieses Mittel dieselbe Freyheit und sie ein Gelegenheit ihnen zu gehorsamen. Sie bat den Oberen ernstlich / sie frey und unerschrocken zu straffen / als bald sie einen Mangel oder Fehler verspühren würde / und wann selbige sie straffen oder ermahnten / danckte sie ihnen herzlich / und folgte so genau ihren Ermahnungen / daß man leicht merken konnte / sie werde von dem ewigen Gehorsam angetrieben / dieses

hat sich so offi/ und in so unterschied-
lichen Begebenheiten zugetragen/
dass es unmöglich selbige zu beschrei-
ben. Also redet in ihrem Leben ein
hochgelehrter Lehrer zu Paris in der
Sorbona.

6. Aller Zanck/ der in dem Haus
Christi Jesu seyn solle / welcher
dreßsig Jahr in der Werckstatt ei-
nes Schreiners / oder Zimmermanns
in allerhand Arbeit zugebracht hat)
besiehet in dem / dass man sich mit
geistlichen und heiligen Meid bemü-
het/ unsern Mitbrüdern vorzukom-
men/ und herzuspringen/ indem wir
auf uns laden die schwehriste und
verächtlichste Dienst / dergleichen
Zanck und Streit entsunde zwis-
schen Wilhelm / einem Carthäuser/
und Hugo einem Bischoff zu Gre-
noble in der grossen Cartaus.

Dieser heilige Hugo / ohne eini-
ges Absehen / auf sein Bischoffliche
Würde verfügte sich dorthin zu ge-
wissen Zeiten / unter der Zucht und
Anführung des heiligen Brunonis/
wie ein anderer gemeiner Mönch zu
leben / wurde also dem gesagten
Wilhelm für einen Gefellen zugeeig-
net (die Carthäuser lebten selbiger
Zeit zween und zween in einem Kam-
merlein) Wilhelm beklagte sich fast
bey dem heiligen Bruno über den
Bischoff dass er täglich über Macht
und mit Gewalt die schlechteste und
schwehriste Dienst verrichtete / und
dass er sich nicht verhielte als sein
Mitgesell / sondern als sein Diener.
Er bate ihn inständig / er wolte ihm

doch gebieten / dass er auf das wein-
giste in der Arbeit mit ihm abwechs-
le / und einer so viel als der andere
arbeitete. Der Bischoff bate herent-
gegen/ dass man ihm liesse die Arbeit
seinem Gebrauch nach verrichten.

Dieses ist ein Zanck eifriger und
heiliger Diener Gottes / sie rusten
wohl/ dass Gott dienen/ und wegen
Gott dienen fürwahr nichts ande-
res seye / als herrschen / und König
seyn / und ein ewiges Reich erwer-
ben. Wo mehr Demuth anzutref-
fen wird grössere Ehr seyn/ wo mehr
Liebe gegen unsern Bruder sich
schühren lauff / wird mehr Gnad er-
langt von unserm allerhöchsten
Herrn.

S. II.

7. Ein liebreicher Geistlicher ist
nicht nur mitleidig in dem Ansehen
seiner Mitbrüder / und erfreuet sich
in ihrem Wohlstand. Er gebraucht
sich nicht nur seiner Zungen / sie zu
leben/ und sich ihnen zu dienen anzu-
bieten / er legt nicht nur die Hand
an / sie ihrer Würde zu überheben/
sondern er schenckt ihnen noch darzu
den ganzen Leib / und ganze Seel/
sie äusserlich und innerlich zu verch-
ren.

Diese von Herren herrübrende
und bescheidene Ehrentbietakeit
seynd wir schuldig allen unsern Mit-
Brüdern/ ohne einigen Ausnahm/
aber insonderheit den alten Betag-
ten/ welche nichts anders seynd als
tugendreiche köstliche Geschir / sie
seynd

72.
Ere ist eb-
rentbiettig.

seynd geheiligte Geiſt mit GOTT
und köſtlichſten himmliſchen Edel-
geſeynen gang erfüllt.

Wann ein Kauffmann täglich
fünff hundert Gulden gewinnete /
und niemalen nichts verlor / wur-
de er gewiſſlich innerhalb funffzig
oder ſechzig Jahren unerschätlich
reich ſeyn. Und ein tugendreicher
und eifriger Chriſtlicher wird täglich
in die vier oder fünf hundert / oder
noch mehr herrliche Übungen der
Tugend zuſammen bringen. Dieſe
alle behalten ihren Verdienst / als
lang er ſich mit keiner ſchwehren
Sünd beſudet. Und wann er auch
unglückhafter Weiſe etlichmal dar-
ein gefallen wäre / wann er ſich wie-
derum daraus erſchwungen hat / ge-
hören wiederumb alle dieſe gute
Werck ihme durch die Buß zu / und
ſeyen ſein GOTT / wie zuvor / und die
Göttliche Wiſſenſchaft lehret uns /
daß ein geübte Tugend niemalen
verlohren gehet / wann man anders
in der Gnaden GOTTES ſtirbt / wel-
ches dann ein unerschätlicher Troſt
iſt allen tugendſamen Seelen.

Die Heilige haben die Vollkom-
menheit anderer also hoch geſchätzt /
und herentgegen ein ſo vollkommene
Erkenntnis ihrer eignen Unvoll-
kommenheiten gehabt / daß ſie gegen
jederman größt Ehrentreue er-
zeigt haben. Dieſes wollen wir dar-
thun in einer Heiligen / groehen Kö-
niginnen und einer Kayſerin.

1. Die heilige Hedwigis / Hertha
gin in Polen / kniete mit beiden Knien
auf den Chor in der Kirchen
der / und küſte die Bänck / wo die
Cloſter-Frauen zu ſitzen pflegten.
Wann ſie in das Schlaf-Haus hin-
auf gieng / küſte ſie ehrentreue die
Stüffel der Stiegen / wo dieſe hin-
traten. In den Kammern küſte ſie
ihre Stühlen / wie ſo gar auch die
Küchen / mit denen man ſie züch-
te / alle dieſe demüthige Werck er-
richtete ſie in dieſer Meinung / daß
alles / was die Diener in GOTTES HO-
rührten / getreue wäre / und wür-
dig einer ſolchen Verehrung.

2. Die heilige Baſilidis Königin
aus Frankreich / da ſie ein Cloſter
Frau worden / verehrte die Aeltern
wie ihre Mütter / die Jüngere wie ihre
Schweſtern / und die heilige Ma-
degundis auch Königin in Frank-
reich waſchte die Füß den Heilich-
en / ſo zu ihr an den Königlichem
Hof kamen / und berührte ſelbige
mit ihren Königlichem Händen / als
ſie ſich aber in den geiſtlichen Stand
begeben / verehrte ſie / und ſorgte
bey / wo ſie kunte / den anderen Clo-
ſter-Frauen / und ſande ſich aller-
die erſte ein / in den verächtlichen
und ſchwehriſten Dienſten / mit Be-
gierd / ſich unter alle andere zu dem-
thigen.

3. Die heilige Cunegundis / Königin
Ehegemahl des heiligen Königs
Henrici / nachdem ſie ihre Königin-
liche Kleidung abgelegt / und die

geistliche angezogen / diene allen Schwestern in dem Closter / wie eine aus den schlechtesten Mägdelein / mit sonderbarer Ehrentbieltigkeit und Demuth.

Last uns derohalben den Heiligen nachfolgen in ihrer Demuth auf dieser Welt / wann wir wollen

theilhaftig werden ihrer Ehr in der ewigen Glückseligkeit. Last uns Gott in unseren Brüdern verehren / damit wir desto besser ihme in ihm selbst dienen / wann es ihme wird gefällig seyn / sich uns zu zeigen von Angesicht zu Angesicht.

Fünfftes Capitel.

Was für Seelen-Eifer und Eingezogenheit er gebrauchten solle gegen den Weltlichen / so in dem Closter Dienl seynd.

Er Eifer / wie der H. Thomas lehret / ist ein Würkung der Liebe / die sich bemühet zu hinderreiben alles / was wider die Ehr und Willen seines nächstgeliebten ist. Alle die Gott eifrig lieben / brennen vor Eifer seiner Ehr / können nichts übertragen / was der zuwider / und wenden allen Fleiß an / zu diesem Ziel und End / alle Mittel / ihrem Stand und Umständen nach / dahin beyzubringen.

Niemand kan sich dieser Schuldigkeit entschlagen / wann er nicht mit öffentlich zu verstehen geben die Längigkeit seiner Liebe. Die Geistliche haben noch ein strengere Pflicht ihren Nächsten zu helfen / wegen der sonderbaren Gnaden / so ihnen Gott verqummet / und Aufsehens / welches aus ihrem eingezogenen

Wandel sie vor andern Leuten haben. Die Layen-Brüder seynd dessen nicht befreyet / die insonderheit welche mehr Mittel haben in den Herzen deren / mit welchen sie umgehen / ein Begierd Gott zu dienen / zu befördern und einzupflanzten.

Last uns ersuche dergleichen Mittel in das gemein betrachten; Hernach wollen wir melden / wie sie sich deren gegen den Bedienten gebrauchten sollen.

§. I.

Ich finde drey allgemeine Mittel / welche die Layen-Brüder anwenden können / die Seelen auf den wahren Weeg der Seeligkeit zu bringen. Diese seynd das Gebett / der aufrichtige Wandel und heiliges Gespräch.

See 2 Das

Drey Mittel den Seelen Eifer zu üben.